

22. August 2001

Der Weg in die Globalisierung

»Was die Raupen übriglassen, das fressen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken übriglassen, das fressen die Käfer, und was die Käfer übriglassen, das frißt das Geschmeiß.« Joel 1,4

Während sich Gegner und Befürworter der Globalisierung hitzige Gefechte liefern, scheinen die unterschiedlichen Standpunkte, um die es bei dieser Frage geht, hinsichtlich ihrer Tragweite von vielen noch gar nicht richtig verstanden. Das liegt vermutlich daran, daß derjenige, der dazu eine Meinung äußert, ähnlich dem Wähler, der seinem Kandidaten, den er noch gar nicht so recht kennt, mehr oder minder blind vertraut, noch bevor er begriffen hat, worum es in der Sache geht, sich kritiklos auf das verläßt, was die Medien berichten. Einmal abgesehen davon, daß es in jeder Gesellschaft umtriebige Elemente sowie ein gewaltbereites Potential von solchen gibt, die jede Möglichkeit, die sich ihnen bietet, nutzen, um ihren blindwütigen Aggressionen Luft zu verschaffen, und die an der Sache selbst gar kein Interesse haben, setzt sich doch eine Reihe anderer durchaus ernsthaft mit der Problematik auseinander. Zunächst und noch ehe man sich in Diskussionen verstrickt, sollten die Gesprächspartner sich darüber klar werden, was sie unter Globalisierung verstehen wollen, wenn sie sich schon über ihre Vor- und Nachteile unterhalten, und sie sollten sich danach eindeutig dem Lager einer Wertegemeinschaft zugesellen, denn komplexe Vorgänge zu beurteilen relativiert sich angesichts der Tatsache, daß unterschiedlich denkende Menschen unterschiedliche Auffassungen vertreten.

Ganz grob kann man die Menschen einteilen in Egoisten und Altruisten, wobei letztere die wirklich global Denkenden sind und der Auffassung anhängen, daß die Güter einer produzierenden Gesellschaft möglichst allen Menschen in gleicher Weise zugute kommen sollen, während erstere nichts anderes sind als eingeschränkte Altruisten, die der Ansicht zuneigen, daß Wirtschaftsgüter eben nicht der gesamten Menschheit in gleicher Weise zugeteilt werden sollen, sondern auf einen kleineren Kreis ausgewählter Nationen beschränkt bleiben sollten. Dies können etwa besonders zahlungskräftige Länder, also reiche Nationen, sein oder Länder mit einer bestimmten politischen Ausrichtung, etwa demokratisch geführte Länder.

Globalisierung ist die Nationen übergreifende weltweite Ausdehnung von Wirtschaftseinrichtungen und -prozessen mit dem Zweck, die maximal möglichen Märkte auszuschöpfen und den Gewinn dabei zu maximieren. Es ist ein, wenn man so will, kapitalistisches Prinzip, das sich aus der menschlichen Regung, wirtschaftlich zu wachsen und sich zu bereichern, ableitet. Was ist nun das eigentlich Neue daran und warum ist man nicht schon früher viel auf diese Idee gekommen, die doch irgendwie auf der Hand zu liegen scheint? Nun, die Gründe hierfür sind relativ klar: zum einen standen die protektionistischen Bestrebungen einstiger Nationalstaatlichkeit entgegen, Ost-West-Feindbilder, nicht vorhandene schnelle Kommunikationsarten, fehlende Möglichkeiten, Waren über größere Entfernungen sicher zu transportieren und am Ende noch einen profitablen Gewinn dabei zu erzielen, und es gab keine Wanderbewegungen von heutigem Ausmaß, mit welchen einhergeht, daß Wirtschaftsgüter eine größere Verbreitung finden. Zudem waren die Kapazitäten, aus fremden Ressourcen zu schöpfen, aufgrund eines sich erst allmählich ausgleichenden Bildungsgefälles eklatanter als heute.

Gibt es noch andere Zwänge außer dem Grund wirtschaftlicher Bereicherung, die notwendigerweise in die Globalisierung münden? Die großen Industrielän-

der leiden heute alle darunter, daß zu viele Menschen, die alle ernährt werden wollen, auf zu engem Raum versammelt leben. Ackerfläche wie ehemals, als moderne Industrieprodukte noch weitgehend unbekannt waren, gibt es nicht für alle ausreichend, um jedem ein zwar bescheidenes doch sicheres Auskommen zu ermöglichen. Mit der industriellen Fertigung von Produkten konnten Landwirte sich zunehmend der Bestellung ihres Bodens und der Viehzucht widmen, Tätigkeiten also, mit denen wir den Landwirt heutzutage in Verbindung bringen, die aber nur einen Spezialisierungsbereich dessen darstellen, was ursprünglich, als er noch weitgehend Selbstversorger war, zu seinem Tätigkeitsbereich gehörte. Die Spezialisierung bietet der Menschheit eine Fülle zusätzlicher Beschäftigungsmöglichkeiten, wenngleich sie den Menschen in die geistige Beschränktheit führt. In der modernen Industrielwelt lebt der Mensch in geistiger Enge, wenn ihm nicht gleichzeitig immer mehr Freizeit eingeräumt wird, um Defizite auffüllen zu können, ähnlich der materiellen Beschränkung, wie man sie in einer reinen Agrargesellschaft kennt, wo durch Ackerteilung in immer kleinere Parzellen der Anteil des Teilerben irgendwann nicht mehr ausreicht, um ihn ernähren zu können. Der Prozeß der unausgesetzten Teilung in immer neue Spezialisierungen hat auch bei nicht körperlichen Tätigkeiten ein natürliches Ende. Am Schluß steht stets der geistig schmalbandige, hochspezialisierte Nichtskönnner. Der Begriff Fachleute trifft jedoch mehr auf den weniger spezialisierten Vielkönnner zu, der weltweit kaum mehr zu finden ist, denn die Tendenz liegt ja, wie wir oben gesehen haben, im Nichtskönnertum. Die Tatsache, daß die Wirtschaft Fachleute benötigt, mündet also beinahe zwangsläufig in die Globalisierung, denn was man im eigenen Umfeld wegen zu sehr fortgeschrittener Spezialisierung nicht mehr finden kann, muß man anderswo suchen.

Und nun setzt ein Kreisprozeß ein, der aus sich selbst heraus nicht zu stoppen ist. Industriezweige stellen bekanntlich gleichartige Produkte her. Produkte suchen Absatzmärkte. Um einen hohen Beschäftigungsstand halten zu können, was in den Industrien der hochentwickelten Länder bis jetzt der Fall ist, müssen Produkte in ungesättigte Märkte fließen. Werden diese Märkte langsam gesättigt, weil sich kein neues Konsumentenpotential mehr erschließen läßt, droht ein Beschäftigungsrückgang, die Schließung ganzer Industriezweige, die veraltete oder nicht mehr im selben Ausmaß benötigte Produkte herstellen, ist unausweichlich. Dieser Zustand wird immer erreicht, wenn Märkte hinsichtlich ihres Fassungsvermögens ausgeschöpft sind, mithin global greifen. Um zu überleben, ist die Industrie auf ständig neue Produkte oder zumindest neue Varianten angewiesen. Neue Produkte und neue Varianten kann sie aber nur mit weniger spezialisierten Vielkönnnern, d.h. Fachleuten, kreieren, weil es dem zu sehr spezialisierten aufgrund seines eingeschränkten Horizonts an Genialität fehlt. Gesättigte Märkte und fehlende Fachleute schaukeln sich gegenseitig hoch, Resonanz tritt ein. Mithin scheint fast schon bewiesen, daß Globalisierung zwar unvermeidlich, aber doch nicht der richtige Weg ist.

Der Schlüssel, um aus der Misere herauszukommen, liegt im Wettbewerb, im siegreichen Kampf um die Märkte. Globalisierung schließt jeglichen Wettbewerb aus. Am Ende steht für jedes Produkt nur noch ein einziges Unternehmen. Zusammenschlüsse und Übernahmen vernichten Mitbewerber. Sie müßten eigentlich durch nationale Gesetzgebungen verhindert werden. Nationale Gesetzgebungen setzen aber den eingangs erwähnten Egoismus voraus, der im Widerspruch zum selbstauferlegten Altruismus steht. Internationale Verflechtungen fördern diesen Altruismus, ohne es zu wollen, und zwar in jederlei Hinsicht, auch wenn das primäre Ziel dabei wirtschaftlicher Egoismus ist. Ein Widerspruch in sich!

Und jetzt kommen wir zu den Auswirkungen der Globalisierung. (Altruisten müssen sich übrigens, um ihrer Ideale willen, mit der Globalisierung abfinden.) Was dies im einzelnen bedeutet, ist fest umrissen:

- Lohndumping durch Konkurrenz aus dem Ausland in Form von Billigarbeitskräften

- Absatzschwierigkeiten für eigene Erzeugnisse aufgrund wegfallender Zölle und die dadurch bedingte verstärkte Einfuhr von Billigprodukten
- Anpassung der Löhne und Gehälter an ein internationales, wohl sehr niedriges Vergleichsniveau
- Steigende Preise durch Einführung einer Weichwährung
- Genereller wirtschaftlicher Rückgang, in einzelnen Branchen völlige Stagnation, durch Überangebot
- Wanderbewegungen von Wirtschaftsflüchtlingen mit hohen Sozialnebenkosten
- Job Hopping und Sharing, ständige Mobilität, Einbuße an Lebensqualität
- Kulturelle Vermischung und Aufgabe der Eigenständigkeit, Ghettobil- dung
- Wachsende Kriminalität, Bedrohung der Inneren Sicherheit, bedingt durch hohe Arbeitslosigkeit
- Im Extremfall können, außenpolitisch gesehen, kriegsähnliche Zustände eintreten, vor allem Wirtschaftskriege
- Enteignung an Produktionsmitteln und Privateigentum, denn ideologi- sche Schreckgespenster können durchaus eine Neuauflage erfahren

Die Globalisierung ist also eine zum Teil aus der Not, zum anderen aus dem unersättlichen menschlichen Gewinnstreben geborene, fast zwangsläufige Entwicklung, von der abzusehen ist, daß sie entsetzliches Leid über die Menschen bringen wird.

Die ureigenen Schutzmechanismen des Menschen, vor allem des unverbrauch- ten, nicht des leidtragenden, müssen von sich aus dazu beitragen, daß die- ser unsäglichen Entwicklung, die durchaus aufzuhalten wäre, gegengesteuert wird. Dazu ist es aber nicht ausreichend, nur auf die Hilfe von Bürgerpro- testen und Selbsthilfegruppen zu warten, wo ohnedies viel palavert wird, sondern die einschneidenden Maßnahmen müssen von der Politik selbst kommen oder dort eingesteuert werden. So wird man beispielsweise um des technolo- gischen Vorsprungs willen erneut darüber reden müssen, wer als Fachkraft im Lande gebraucht wird, wessen Abwanderung verhindert und wessen Zuwanderung gefördert werden muß, wie das Bildungswesen zu verbessern ist. Ohne elitäre Bestrebungen, wie dies noch die verbreitete Volksmeinung in den 70er-Jahren war, wird es nicht gehen. Es wird der Sache nicht dienlich sein, wenn jeder einzelne von uns den Weg in die Selbständigkeit antritt, sondern es kommt durchaus auf die Massierung und das Bündeln von Kräften an, die koordiniert, in die richtigen Bahnen gelenkt, ein Optimum an Produktivität garan- tieren. Es muß sich politisch die Überzeugung durchsetzen, daß unliebsame Konkurrenz nicht nur dadurch aus dem Weg zu räumen ist, daß sie aufgekauft wird, sondern daß trotz stärkster Konkurrenz höhere Qualität zum niedrige- ren Preis auch in kleineren Unternehmen, die normalerweise nicht genauso wirtschaftlich produzieren können, möglich ist, und daß gegen feindliche Übernahmen hoch lukrativer Unternehmen eine gesetzmäßige Schutzvorrichtung geschaffen werden kann, damit diese auf dem Markt in bezug auf den Erhalt ihrer Eigenständigkeit Überlebenschancen haben. Es ist dazu ein hohes Maß an Rationalisierungsmaßnahmen erforderlich, die, mögen sie auf den ersten Blick noch so unpopulär und unsozial erscheinen, am Ende doch zum Vorteil gereichen, weil sie den dringend benötigten Vorsprung sichern. Der Staat ist aufgefordert, seine Sozialgesetzgebung so zu gestalten, daß das Überle- ben des einzelnen untrennbar mit dem Überleben seiner Firma verbunden ist, und sollte den Anstoß dazu liefern, öffentliche Renten vollständig in Be- triebsrenten umzuwandeln, ohne daß dies zugleich die private Vorsorge be- einträchtigt. Gehälter sollten leistungsorientiert, und nicht altersbezogen gezahlt werden, entsprechend dem wirtschaftlichen Nutzen, den eine Firma aus ihren Mitarbeitern zieht. Modelle wie Besitzstandswahrung müssen end- gültig ad acta gelegt werden. Lohnersatzzahlungen können im Falle von Ar-

beitsverweigerung bei fehlgeschlagenen Vermittlungsversuchen anstatt in klingender Münze, wie es die derzeitige Sozialhilfeverordnung vorsieht, unbar erfolgen, ähnlich wie die Klöster früher die Speisung der Armen vornahmen, ohne daß deswegen jemand zu verhungern braucht. Es ist durchaus richtig, Arbeitsunwilligen den Zugang zu Luxusgütern zu erschweren. Nicht Vermittelbare können zu niedrigeren Stundensätzen öffentlich beschäftigt werden. Der Staat sollte seine Einnahmen, soweit wie möglich, in gewinnträchtige Wirtschaftsvorhaben stecken, öffentliche Aufgaben vergeben, wann immer sich eine gespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt abzeichnet. Schließlich sollte er auch auf einen florierenden Binnenmarkt achten und nicht seine ganze Hoffnung in die Exportwirtschaft setzen. Dies ist zugleich ein Weniger an Globalisierung. Mit Steuererleichterungen soll rechnen dürfen, wer künftig auf die Binnenwirtschaft baut und dessen Dienstleistungen ausschließlich binnenorientiert erfolgen. Aufgabe der Politiker ist es zudem, stets für Vollbeschäftigung zu sorgen, d.h. das destabilisierende Potential illegal Arbeitender nach Möglichkeit einzudämmen. Hierbei sollte nochmals eine nur mit Nachteilen erkaufte Ausweitung des Wirtschaftsraumes überdacht werden. Universelle Heilungsprozesse gibt es nicht, weil auf jede Reaktion eine häufig nicht vorhersehbare Gegenreaktion erfolgt. Hinreichendes Abwägen und vorausschauendes Planen sind unverzichtbare Grundlagen einer sinnvollen Strategie. Vielleicht sind gewisse Aspekte noch nicht gebührend berücksichtigt worden. Daher ist stets eine Bereitschaft zum Umdenken und schnelles Handeln nötig. Dies duldet keine langwierigen Verfahren mit aufschiebender Wirkung. Gesetze müssen einleuchtend, überschaubar und vollstreckbar sein, ansonsten bleiben sie reine Makulatur.

Fest steht schon heute, daß zum Produzieren aller lebensnotwendigen Güter nur ein kleiner Bruchteil der Menschen, die heute leben, ausreicht. Insofern stellt sich die Frage: Wohin mit den anderen? In welche Verwendungszwecke sollen sie eingewiesen werden? Insofern muß sich niemand schelten lassen, wenn er eine kämpferischere Haltung einnimmt als bisher, vom Altruismus abrückt. Es wird eng werden, und der Kampf um Jobs hat gerade erst begonnen. Die Natur hat mich Sicherheit die härtesten Gesetze, und dies sind zugleich auch die besten. Wo aber sollen in einer Gesellschaft, die mehr und mehr ums nackte Überleben kämpft, Spielregeln wie Moral und Humanität Platz greifen? Werden diese nicht ebenfalls Opfer der Globalisierung? Ich glaube ja! Wie verkorkt ist diese Schwulen- und Lesben-Gesellschaft bereits, die sich waghalsig nah am Abgrund befindet? Welch abartigen Gelüsten gibt sie sich hin, welche Stilblüten bringt sie hervor? Und welche Nebenschauplätze werden ausgetreten. Wenn man mit ansehen muß, wie unfähige Kanzler sich täglich um die alten, abgenutzten Konzepte bemühen, um zu retten, was noch zu retten ist, dann erst erkennt man, wie wichtig doch eine gute Portion Phantasie bei der Suche nach Lösungen und Auswegen aus der Krise ist.

Nun noch eine abschließende Frage: Wohin würden wir ohne die Globalisierung geraten? Gäbe es dann vielleicht Rettung? Ja, gewiß, eine ganz andere Entwicklung würde einsetzen, zwar nicht die genau entgegengesetzte, doch eine abgemilderte, mit einem wesentlich sanfteren Verlauf, für die es jetzt allerdings zu spät ist, denn nicht alle Prozesse sind reversibel. Wenn sich alle Nationen gegenseitig vor ihren Produkten schützen würden, wäre der "globale" Markt der Binnenmarkt. Die Wirtschaft hätte nicht diesen hohen Bedarf an Arbeitskräften. Fremdarbeitskräfte würden wesentlich weniger benötigt. Damit existierte dann auch ein geringeres Problem mit der Überproduktion. Der Bevölkerungsrückgang würde sich wirtschaftlich, vorausgesetzt, daß es das Problem mit der Überalterung der Bevölkerung nicht gäbe und die damit verbundenen sozialen Folgen, günstig auswirken. Es gäbe zum einen Vollbeschäftigung, weil Arbeitskräfte fehlen. Die Firmen würden Spitzenlöhne bezahlen, weil ein ständiger Mangel an Fachkräften herrscht. Die wenigen Arbeitskräfte könnten den Bedarf gar nicht abdecken, eine weniger starke Spezialisierung wäre zwangsläufig die Folge. Jeder von uns müßte viele Funktionen und Tätigkeiten übernehmen, die zuvor zwei oder drei Leute aus-

geübt haben. Ältere Menschen könnten länger im Erwerbsleben tätig bleiben oder sogar wieder in den Arbeitsprozeß in ihren angestammten Berufen integriert werden, wo sie dringend gebraucht werden. Dies würde auch die Rentenkassen entlasten. Größere Anreize zur Mehrarbeit, die schlagartig wieder eingeführt werden müßte, würde zu noch größerem Wohlstand der Bevölkerung führen. Produkte, die bislang im Ausland gefertigt wurden, müßten wieder im eigenen Land hergestellt werden und würden zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. Aufgrund des Fehlens von Arbeitskräften wäre es kein Thema, im großen Stil zu rationalisieren und zu modernisieren. Der Mensch würde nur noch Maschinen bedienen, die für ihn die Arbeit verrichten. Gute Produkte würden trotz aller Importbeschränkungen ins Ausland verkauft werden, einfach deswegen, weil es dort nichts Vergleichbares gibt. Es käme zu einem galoppierenden Außenhandelsüberschuß. Die Motivation junger Menschen, die einen entscheidenden Faktor im Wirtschaftsgeschehen darstellt, würde rasant nach oben schnellen. Da das Land Platz für viele böte, würden sich auch die alten Keimzellen der Gesellschaft, die Familien, wieder stärker etablieren. Wirtschaftsbetriebe, denen es nur auf satte Gewinne ankommt, könnten ruhig ins Ausland abwandern. Sie würden von dort nichts mehr in die Bundesrepublik importieren können. Ihre Leerstelle würde sofort Freiraum für junge Unternehmensgründer schaffen, zumal ein beträchtlicher Teil der Know-how-Träger des größeren Wohlstandes wegen im eigenen Land bleiben und nicht ins Ausland abwandern würde. Die Universitäten würden aufgrund der Überschüsse, die in der Industrie erzielt werden, wieder stärker gefördert. Dies würde befruchtende Impulse für junge Forscher und angehende Wissenschaftler liefern. Die Qualität ihrer Arbeiten könnte durch Wegnahme des Erwerbsdruckes deutlich gesteigert werden. Dies würde Jungakademikern im Vergleich mit ausländischen Kollegen ein deutlich besseres Image verschaffen. Schließlich würden sich die Kapitalmärkte auf deutsche Unternehmen stürzen, und an der Börse würde der DAX in die Höhe schnellen.

FAQ: Das klingt ja alles sehr vielversprechend, was Sie hier sagen. Aber warum ist die Entwicklung dennoch anders gelaufen? Haben andere denn nicht auch gewußt, wie die Dinge sich zueinander verhalten?

Antwort: Dies hängt mit dem verlorenen Krieg zusammen. Hätten wir unsere Kriegsschuld nicht hundertfach abgetragen und dabei sehr viele Gelder eingebüßt, zuletzt noch durch die Wiedervereinigung, wären wir längst alle Millionäre, und die DM wäre uns erhalten geblieben, vielleicht sogar zur Weltwährung avanciert. Aber unser Geld haben wir nicht freiwillig hergegeben, es wurde uns genommen, Unzählige haben sich an uns goldene Nasen verdient. In unserer Unersättlichkeit haben wir weltumspannende Wirtschaftsverbindungen geknüpft, haben fremde Investoren ins Land geholt, denen nicht am Lande gelegen ist, die es aber so gut es geht aussaugen möchten, und die jetzt ein Mitspracherecht haben und jederzeit ihr Veto einlegen können. Diese bestimmen jetzt das Geschehen und machen die Politik. Reichtum verdirbt! Und er trübt die Sinne. Wer einen Pakt mit dem Teufel schließt, muß sich hinterher nicht wundern, wenn der Teufel seine Rechte einfordert. Wirtschaftliche Gier und Machtsucht haben aus manch einem, der es hätte anders regeln können, einen Verräter werden lassen.

FAQ: Dies sind harte Worte. Bleiben Sie dabei?

Antwort: Im wesentlichen ja, denn es ist die Wahrheit.